Zeitung für Gommern

und Umgegend.

Diese Zeitung erscheint Dienstags, Donnerstags und Sonntags. Bestellungen darauf werden in der Expedition, sowie bei sämmtlichen Postanstalten und unseren Boten zum Preise von 1,25 Mk. pro Vierteljahr entgegengenommen.

Für die Redaktion verantwortlich: E. Rohmann, Gommern. Druck u. Verlag von F. R. Rohmann, Gommern.

Inserate müssen am Tage vor dem Erscheinen bis 11 Uhr Vorm. eingereicht werden. [illegible] kostet 10 Pf. Für Annahme von [illegible]

Geschäftsstunden: Vorm. 7—12, Nachm. 2—7 Uhr. Für Anzeigen trägt der Einsender die Verantwortlichkeit.

Amtliches Veröffentlichungs-Organ für den Magistrat und den Königlichen Amtsgerichtsbezirk Gommern.

Allgemeiner Anzeiger für den Kreis Jerichow I und die benachbarten Kreise.

Gratis-Beilagen: Deutsches Familienblatt, All Deutschland, Deutsche Mode, Feld und Garten, Spiel und Sport, Handel und Wandel.

№ 6. | Dienstag, den 10. Januar 1899. | XX. Jahrgang

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Berlin, 8. Januar

— Was die Aussichten des Gesetzentwurfes wegen Reform der Invalidenversicherung betrifft, so nimmt man in Bundesrathskreisen an, daß derselbe in der ersten Session des neuen Reichstages noch nicht werde zur Verabschiedung gebracht werden können.

— Die Mittheilung, der Bundesrath sei geneigt, den § 2 des Jesuitengesetzes, wonach ausländische Jesuiten ausgewiesen und einheimischen Aufenthaltsbeschränkungen auferlegt werden können, aufzuheben, wird durch die nachstehende Zuschrift an die „Nat. Lib. Korr." ergänzt: „Die im Reichstage bevorstehende Berathung des wiederum vom Centrum eingebrachten Antrages auf vollständige Aufhebung des Jesuitengesetzes wird möglicherweise Aeußerungen vom Bundesrathstische aus veranlassen, welche Klarheit darüber bringen. Thatsache ist, daß der § 2 des genannten Gesetzes seit langen Jahren nicht mehr zur Anwendung gelangt ist, und daß sich der Reichstag wiederholt für seine Aufhebung erklärt hat. Die Aufhebung des genannten Paragraphen würde insofern eine klärende Wirkung auszuüben vermögen, als sie nur die eine Deutung zuließe, daß die Reichsregierung zwar gewillt ist, auf entbehrliche Kampfbestimmungen zu verzichten, aber um so fester an der prinzipiellen Grundlage des Gesetzes festhält, wonach Ordensniederlassungen der Jesuiten in Deutschland durch Reichsgesetz verboten sind." — Die „N. L. K." fügt hinzu, daß sie in diesem Punkte skeptisch sei.

— C. Gegen den Jesuitenantrag des Centrums hat der Centralvorstand des Evangelischen Bundes an den Bundesrath folgenden Protest gerichtet: „Merseburg, den 15. Dec. 1898. Dem hohen Bundesrathe überreichen wir hiermit einen feierlichen Protest gegen den seitens der Centrumspartei von neuem eingebrachten Antrag auf Wiederzulassung des Jesuitenordens im deutschen Reich. Wir glauben, diesen Protest erheben zu dürfen, nicht bloß in unserem Namen, sondern im Namen von Hunderttausenden unserer Mitbürger, Protestanten und Katholiken. Dieselben haben diesen Protest mehr als einmal in Massenerklärungen und Masseneingaben erhoben, und es ist nicht von ihnen zu verlangen, daß sie denselben jedesmal wiederholen, so oft es dem Centrum gefällt, unser Vaterland mit diesem verderblichen Antrage zu bedrohen. Die Ueberzeugungen, welche einst zum Erlaß des Jesuitengesetzes geführt, haben sich im deutschen Volke nicht geändert und nicht ändern können. Daß der Jesuitenorden seit drei Jahrhunderten die Losung eines unversöhnlichen Vertilgungskrieges gegen das evangelische Bekenntnis auf seine Fahne geschrieben hat, daß er mit seiner Morallehre und Beichtpraxis katholische Völker vergiftet und an den Rand des Verderbens geführt hat, daß ihm die höchste Autorität der katholischen Kirche das Urtheil der Unvereinbarkeit mit dem Frieden der Christenheit und darum das Todesurtheil gesprochen hat, und daß er seit seiner Wiederherstellung kein anderer geworden ist als er zuvor war, das wissen die geschichtlich Gebildeten in Deutschland, und der hohe Bundesrath weiß es auch. Wie immer der Beschluß des Reichstages ausfalle, wir bitten um der Wohlfahrt und des Friedens unseres Vaterlandes willen, auf dem Ausschluß der jesuitischen Ordensthätigkeit vom deutschen Reiche zu beharren, keine weitere Abbröcklung vom Jesuitengesetz zuzugestehen und den etwaigen Majoritätsanträgen auf Aufhebung oder Einschränkung des Gesetzes eine solche Antwort zu geben, durch welche der immer wieder aufregenden Agitation wider dasselbe ein Ende gemacht wird. Der Centralvorstand des Evangelischen Bundes zur Wahrung der deutsch-protestantischen Interessen."

— Mit der lex Heinze wird sich der Reichstag diesmal in doppelter Gestalt zu beschäftigen haben. Neben dem Initiativantrag des Abgeordneten Prinzen v. Arenberg beabsichtigt bekanntlich die Regierung, einen dieselbe Materie betreffenden Gesetzentwurf vorzulegen, der bereits als Novelle „zur Abänderung und Ergänzung des Strafgesetzbuches" dem Bundesrath zugegangen und von diesem dem zuständigen Ausschuß überwiesen ist. In diesem Entwurf hat der sogenannte Arbeitgeberparagraph des Centrumsantrags, der bereits früher zu vielen Kontroversen geführt hat, keine Aufnahme gefunden, und es heißt, daß die verbündeten Regierungen der Aufnahme dieses Paragraphen entschieden Widerspruch entgegenstellen werden; ein vom Reichstage votirter Entwurf mit diesem Paragraphen werde keine Aussicht auf Zustimmung des Bundesraths haben. Der Antrag geht dahin, daß „Arbeitgeber oder Dienstherren und deren Vertreter, welche unter Mißbrauch des Arbeits- oder Dienstverhältnisses durch Anordnung oder Verhängung von Arbeitsentlassung, von Lohnverkürzung oder von anderen mit dem Arbeitsverhältniß zusammenhängenden Nachtheilen oder durch Zusage oder Gewährung von Arbeit, von Lohnerhöhung oder von anderen aus dem Arbeitsverhältniß sich ergebenden Vortheilen ihre Arbeiterinnen zur Duldung oder Verübung unzüchtiger Handlungen verleiten, mit Gefängniß bestraft" werden. Gegen eine derartige Bestimmung wurde seitens der Regierung bei früherer Gelegenheit eingewendet, daß sie eine unerschöpfliche Quelle für Denunziationen und Erpressungen bilden müßte. Sie müßte inhaltlich beschränkt, die Strafe enger begrenzt und die Verfolgung nur auf Antrag zugelassen werden. Die Kommission hat damals den Paragraphen unverändert mit zehn gegen vier Stimmen genehmigt. Zu einer Entscheidung der Sache im Plenum ist es nicht mehr gekommen.

— Zum Bau billiger Wohnungen für städtische Arbeiter will die Stadt Dresden aus den Ueberschüssen der Sparkasse 100 000 Mark verwenden, auch will sie invaliden und älteren städtischen Arbeitern in Rücksicht auf die erhöhten Lebensmittelpreise und Wohnungsmiethen einen dauernden Zuschuß zu der Alters- und Invalidenrente zahlen.

Frankreich.

— Paris, 8. Jan. Die „Aurore" veröffentlicht ein Schreiben Zola's an einen Freund, in welchem Zola sagt, daß er, obwohl seine Rückkehr nach Frankreich angängig sei, es vorziehe, sie noch aufzuschieben, um der Sache nicht zu schaden. Er wünsche, an seinem gegenwärtigen Zufluchtsorte zu bleiben. Der Sieg scheine ihm sicher zu sein, aber er frage sich mit Unruhe, was der folgende Tag bringen werde und ob man ein Gebäude mit Trümmerstücken wieder aufbauen könne.

Niederlande.

— Rotterdam, 7. Januar. Esterhazy, welcher hier in einem sehr einfachen Wirthshaus mit Damenbedienung abstieg, erhielt eine Vorladung von Seiten der Polizei wegen Führung eines falschen Namens. Esterhazy wird von der hiesigen Bevölkerung absolut gemieden. Er empfing in den letzten Tagen jedoch mehrfache Besuche aus Paris. Die Besucher hinterließen ihm jedesmal Geld, da er unmittelbar nachher seine Hotelschuld beglich. Esterhazy wird der Vorladung des Kassationshofes keine Folge leisten.

Lokales und Provinzielles.

Gommern, den 9. Januar 1899.

▽ Der Kriegerverein hatte auf gestern Nachmittag seine Mitglieder zur Generalversammlung ins „Schützenhaus" berufen. Die Vorstandswahl ergab Wiederwahl der bisherigen Herren: Dr. Fleischmann, 1. Vorsitzender; Chausseeaufseher Arnold, 2. Vorsitzender; Bäckermeister Hecht, Premierlieutenant; Stahmann, Secondelieutenant; Pastor Banse, Secondelieutenant; F. Köhler als Zahlmeister, Prange als Feldwebel; als Vicefeldwebel Sens; als Unteroffiziere die Herren: Wilh. Schenk,

---

Die Wege der Vergeltung.

Roman in 4 Büchern.

Nach dem Französischen bearbeitet von Ilse Berger.

9. (Nachdruck verboten.)

„Komödiant," murmelte Gaspard mit grollender Stimme und geballten Fäusten.

„Du hast Recht", stimmte Gottfried leise seinem Vetter zu, „von heute an sei Krieg zwischen ihm und uns."

Zwei Tage waren nach dem eben geschilderten Vorgang verflossen. Man erzählte überall davon, lobte Etiennes Muth, während Jedermann tadelnd und geringschätzig von dem ältesten Sohn und dem Neffen des Grafen sprach, die so wenig Entschlossenheit gezeigt, als ihre Schwester sich in Lebensgefahr befunden hatte.

Natürlich kränkte das die beiden jungen Leute in ihrer Eitelkeit und ein tiefer Haß gegen den Gefährten ihrer Kindheit wurzelte immer fester.

Am Abend kam Gaspard ziemlich spät von der Jagd zurück und trat aufgeregt in das Zimmer, wo die Comtesse mit ihren Brüdern und Etienne saß. Der Kaplan und Fräulein Isabella waren schon zur Ruhe gegangen.

„Was hast Du nur", fragte Mathilde ihren Vetter, „Du siehst blaß und verstört aus, als wäre Dir etwas Unangenehmes begegnet?"

„Es ruht ein Fluch auf diesem Schloß," entgegnete Gaspard erregt, „was man auch behaupten mag, es giebt hier unnatürliche Dinge, bei denen der Teufel seine Hand im Spiel hat."

Mathilde lachte laut und meinte: „Gut, das war die Einleitung, was weiter?"

„Hör nur, und Du lachst nicht mehr", fuhr Gaspard verletzt fort. „Als ich vorhin über den Wall ging, sah ich plötzlich die Fenster des Concordiensaales erhellt. Ein bleiches flackerndes Licht erschien und verschwand wieder in kurzen Zwischenräumen. Ich nahm allen Muth zusammen und eilte an den Fuß des alten Schloßthurmes. Dort horchte ich, zuerst war tiefe Stille, dann hörte ich im Innern Schritte auf dem Fußboden wiederhallen und eine Stimme, die unverständliche Worte murmelte. Mir graufte schon, als sich ein scheußlicher Kopf am Fenster zeigte, der mich zu betrachten schien. Ich hatte kaum noch die Kraft zu entfliehen und bin nun froh, hier zu sein. An dem, was ich gehört und gesehen habe, ist nicht mehr zu zweifeln."

„Gewiß," erwiderte das junge Mädchen, „früher schon haben sich im Concordiensaale merkwürdige Sachen zugetragen und Vater hat wohl daran gethan, den Thurm mit seinen prächtigen Sälen vom Schloß zu trennen. Aber jetzt hat man doch lange nichts gehört und ich würde an einen Irrthum Deinerseits glauben, mein lieber Vetter, wenn ich nicht Deinen Muth und Tapferkeit genügend kennte."

Es sprach ein leiser Hohn aus den Worten der jungen Gräfin, den Gaspard zu empfinden schien, denn er entgegente mürrisch:

„Mir ist's gleich, wie Du über diesen Punkt denkst, mir genügt es, was ich davon halte. Ich werde meinen Onkel morgen bitten, nichts zu unterlassen, diesen Vorfall aufzuklären, da ich sonst in Zukunft nicht mehr in Ruhe hier bleiben kann und Jeder wird mir darin beistimmen."

„Sie haben Recht," meinte Etienne, „das darf nicht mehr sein. Wird der Thurm von Wesen von Fleisch und Bein bewohnt, so kann man sogleich ihre Bekanntschaft machen. Es muß doch ergründet werden, woher die Erscheinungen kommen."

Gottfried und Gaspard, sahen den Sprechenden verächtlich an, während Carl, der jüngste Sohn, der erst 14 Jahre alt war, an allen Gliedern zitterte.

„Sie sprechen gut," sagte Gaspard, „aber hier gilt es zu handeln."

„Ich bin bereit", sagte Etienne, „wenn Sie und Gottfried mich begleiten, so wollen wir diese Nacht in dem fraglichen Saal zubringen."

„Danke schön," rief Gaspard, „es giebt Dinge, die gewisse Leute nicht ausführen können, wenn es ihnen an Genossen fehlt, die es für sie thun."

„Gut geantwortet", pflichtete Gottfried seinem Vetter bei.

„Sie stellen da eine besondere Regel für junge Grafen auf," sagte Etienne mit zitternder Stimme, sich stolz aufrichtend; „Wenn Sie es gestatten, gehe ich sofort in den Thurm ganz allein."

Bei diesen Worten erhob sich Mathilde. „Etienne, Sie vergessen, daß Sie in diesem Falle der Erlaubniß meines Vaters bedürfen."

„Sie haben Recht, ich werde morgen früh bei dem Herrn Grafen darum bitten und wenn er es mir gestattet, so will ich, das schwöre ich, in der nächsten Nacht die Bekanntschaft der Geister im Schloßthurm machen."

Gottfried wechselte mit seinem Vetter einen verständnißvollen Blick und beider Mienen drückten lebhafte Befriedigung aus.

Philipp, der vertraute Diener des Grafen, hatte die Unterhaltung der jungen Leute mit angehört und erzählte nun seinem Herrn von dem Benehmen seines Sohnes und Neffen dem jungen Tagnoul gegenüber.

Als Mathilde an dem Zimmer ihres Vaters vorbeikam sich zur Ruhe zu begeben, rief er sie zu sich und ließ sich von ihr die Unterhaltung berichten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-56483-1899011013/fragment/page=0001

Frd. Steindorf, Frd. Lehmann, Julius Lippe; als Fahnenträger und Begleiter die Herren: Frd. Palm, Wilh. Bohne, W. Hallmann; Aus dem Vergnügungscomitee schieden die Herren Bode und Michelmann aus; im übrigen blieb der Vorstand der bisherige. Es wurde beschlossen, Herrn Musikmeister Kupfohl für Musik wie bisher 310 M. pro Jahr zu bewilligen. Abends vereinte die Theilnehmer ein gemüthliches Kränzchen.

X Die Schmiedeinnung von Gommern und Umgegend hielt gestern Nachmittag eine General-Versammlung ab, die sich zunächst mit der Vorstandswahl beschäftigte. Schmiedemeister Thiele-Dannigkow wurde als Vorsitzender wiedergewählt, während an Stelle des Schmiedemstr. Belger-hier Nanno-Gehrden trat. — Beim zweiten Punkt der Tagesordnung wurde über einige Paragraphen des neuen auf Grund des Innungs- und Handwerkergesetzes angefertigten Statuts der Innung gesprochen, wobei namentlich § 47e zur Debatte anregte, der davon handelt, daß die Schmiedemeister durchreisenden Schmiedegesellen kein Weggeld verabfolgen, diese vielmehr an das städtische Arbeitsnachweisbureau weisen sollen, bei dem sie, im Falle sich keine Arbeit für den Unterstützungsbedürftigen finden läßt, 30 Pfennig Zehrgeld erhalten. Dieser § wurde in seiner von Bezirksausschuß in Burg formulierten Fassung angenommen. Ferner wurde neu in die Bestimmungen der Innung aufgenommen, daß die „Zeitung für Gommern" für Bekanntmachungen der Innung zu benutzen sei, sowie schließlich, daß nicht mehr der Magistrat in Gommern als Aufsichtsbehörde der Innung gelte, sondern der Landrath zu Burg. — Zum Schluß wurden zur Prüfung der Jahresrechnung gewählt: Schmiedemeister Jacobs-Carith sowie Lehmann-Leitzkau. Das Innungsvergnügen soll Mitte Februar stattfinden.

Stegelitz, 7. Januar. Bei der vorgestern hier abgehaltenen Treibjagd sind 45 Hasen zur Strecke gebracht worden. — In Hohenziatz wurden kürzlich 126 Hasen erlegt. — Gestern machte hier die Witwe Schiele ihrem Leben durch Erhängen ein Ende. Was die hier sehr geachtete und nicht mittellose Frau zu der That veranlaßt, konnte noch nicht festgestellt werden. — Unter den Schulkindern hierselbst sind derartig die Masern aufgetreten, daß die Schule geschlossen werden mußte.

Magdeburg, 7. Januar. Nach langen zum Theil erregten Debatten über die Vortheile und Nachtheile der Straßenpflasterung mit Stampfasphalt und über die in Berlin, Leipzig, Hannover, Paris und London damit gemachten Erfahrungen beschloß die Mehrheit der Stadtverordneten in der heutigen Sitzung im Prinzip die Straßenasphaltirung. Zunächst soll mit einem Kostenaufwande von fast 1/2 Million Mark der ungemein verkehrsreiche Breiteweg in seiner ganzen Länge asphaltirt werden. Gegen die Asphaltirung wurde hauptsächlich die Lage Magdeburgs auf schwerem, fettem Boden und die dadurch bedingte Schlüpfrigkeit des Asphaltpflasters geltend gemacht.

Magdeburg, 8. Jan. Der Spielplan des Stadttheaters ist für diese Woche wie folgt festgestellt: Dienstag: „Die Abreise", unter persönlicher Leitung des Componisten Eugen d' Albert, hierauf: „Die lustigen Weiber von Windsor"; Mittwoch: „Auf der Sonnenseite"; Donnerstag: „Der Husar"; Freitag: „Tristan und Isolde"; Sonnabend: um ersten Male: „Die Pflicht".

Salzwedel, 7. Januar. Wie theuer eine mendlandische Bauernhochzeit zu stehen kommt, beweist folgendes Verzeichniß. Es wurden bei einer kürzlich abgehaltenen Hochzeit verbraucht: 25 Zentner Rindfleisch, 8 Zentner Schweinefleisch, für etwa 30 Mk. Geflügel und Wild, 3 Zentner Butter, 3 Zentner, 15 Zentner Weizen- und 7 Zentner Roggenmehl, 300 Eier, für 600 Mk. Getränke, für 50 Mk. Bäcker- und Konditorwaaren, 300 Mk. für Heranschaffung und Wiederfortschaffung von Geräthschaften aller Art, Bedienung usw. Dies alles hat einen Kostenaufwand von etwa 2500 Mk. verursacht.

Vermischtes.

* Ein berühmter Kriminalist hat einmal den Ausspruch gethan: Wenn nicht jeder Verbrecher bei Verübung seiner That mindestens einen Fehler beginge, so würde nie einer gefaßt werden. Glücklicherweise ist das aber fast immer der Fall. Als Beispiel hierfür mögen nach dem „Kleinen Journal" die folgenden beiden Fälle gelten: Der Geschäftsführer S., von dessen Defraudationen und romantischer Flucht man berichtete, ist in München festgenommen worden. In einer sentimentalen Anwandlung schrieb er an die Eltern seiner Geliebten von München aus einen Brief, in welchem er diese um Verzeihung bat. Ein Kriminalbeamter, der zufällig auf dem betreffenden Postamt, wo S. seinen Brief aufgab, einen Tasch nieb erwartete, erkannte den Flüchtling und verhaftete ihn. — Der Prokurist Borchardt, welcher einer Berliner Getreidefirma eine großs Summe veruntreute und flüchtig wurde, ist gleichfalls, und zwar in Nizza, von seinem Schicksal ereilt worden. Er amüsirte sich dort mit dem entwendeten Gelde in Gesellschaft einiger Damen. Dabei vergaß B. aber auch seine Berliner Bekannten nicht, denn der Buffetmamsell eines Berliner Varietee-Theaters, welche eine eifrige Kartensammlerin ist, schickte der aufmerksame Defraudant aus Nizza eine Ansichtspostkarte. Diese wanderte jedoch nicht in das dazu bestimmte Album, sondern zur Kriminalpolizei, die, den Wink benutzend, Borchert jetzt ein Freiquartier in Moabit verschafft hat.

* Ein unaufgeklärter Mord. Eine der schaurigsten und geheimnißvollsten Städte der Welt, in denen sich höchster Glanz und Reichtum mit tiefstem Elend und Noth in der krassesten Weise paart, ist wohl die englische Millionenstadt London. Fast täglich passirt dort etwas ganz außergewöhnliches, über das man indessen mit der lächelnden Miene der Alltäglichkeit achselzuckend hinweg geht, obwohl ein derartiges Ereigniß in anderen Städten ganz bestimmt gewaltigen Staub aufgewirbelt und wochenlang den Stoff zum Tagesgespräch gebildet hätte. So wurde neulich in der Nähe des feinen St. Jamesviertels am Hyde-Park eine weibliche Leiche gefunden, die in der allergräßlichsten Weise zugerichtet und verstümmelt worden war. Die Extremitäten waren abgeschnitten und einzeln mit Schnüren an den kahlen winterlichen Baumästen befestigt worden, so daß sie im Winde hin und herschaukelten und an den Baumstamm schlugen. Der Bauch war durch zwei rechtwinklich sich kreuzende Schnitte der Länge und der Breite nach aufgeschlitzt. Die Eingeweide hatte man schlangenartig um die in der Nähe befindlichen Baumstämme geschlungen, während man am Kopf die Nase abgeschnitten und dann der Leiche in den Mund gesteckt hatte, der durch zwei Schnitte quer durch die Backen bis zu den Ohren erweitert worden war u. s. w. Arbeiter, die am frühen Morgen diesen Weg zufällig passirten, hatten den scheußlich verstümmelten Leichnam vorgefunden und voll von Entsetzen die Polizei davon benachrichtigt, die auch bald darauf am Thatorte erschien und die nöthigen Recherchen nach dem Mörder einzuholen suchte. Allein es gelang weder die Persönlichkeit der Ermordeten zu recognosciren, noch irgend eine Spur von dem flüchtig gewordenen Mörder zu finden, da man weder durch ein am Platze gebliebenes Mordinstrument, noch durch irgend ein zurückgelassenes Kleidungsstück einen Fingerzeig zur Verfolgung des Mörders bekommen konnte. Die Geschichte der Riesenstadt rauscht schnell über derartige Ereignisse hinfort und was heute noch Tausende aufrüttelte, ist bereits morgen vergessen.

* Feuerwehrmänner beim Kaiser. Dem Kaiser wurden dieser Tage im Potsdamer Stadtschlosse mehrere Officiere und Mannschaften der Berliner Feuerwehr in ihren neuen Uniformen vorgestellt. Pünktlich um 3 3/4 Uhr nachmittags trat der Kaiser aus seinem Cabinet und begrüßte sichtlich in bester Stimmung den Polizei-Präsidenten v. Windheim und den Branddirector Giersberg durch Handschlag, allen Anwesenden einen „Guten Morgen" wünschend. Die Feuerwehrleute standen mit dem Rücken zum Fenster gewandt auf einem Corridor vor dem Cabinet. Der Kaiser, der die Litewka der dritten Garde-Ulanen trug und eine Cigarette rauchte, faßte einen Feuerwehrmann beim Arme und drehte ihn mit den Worten um: Kinder, man muß Euch doch ins Gesicht sehen können!" Die Uebrigen machten dann auch Kehrt. Mit jedem Feuerwehrmann unterhielt sich der Kaiser. Den Feldwebel Bolz fragte er u. A.: „Wie lange dienen Sie schon bei der Feuerwehr?" „24 Jahre, Majestät!" „Was, schon 24 Jahre? Da, wird Ihnen auch Keiner mehr was vom Feuer erzählen können!" Einem Oberfeuerwehrmann klopfte sodann der Kaiser eigenhändig den Uniformkragen auf, wobei er bemerkte: „Was ist denn das, die Halsbinde ist ja kürzer als die beim Militär und fest am Kragen!" Der Branddirector erklärte, daß sich diese Halsbinde, weil sie sich nicht in die Höhe schiebe, als sehr praktisch erwiesen habe, worauf Majestät sich zu dem Flügeladjutanten v. Kessel wandte: „Wenn das praktischer ist, dann können wir es ja auch bei der Armee einführen! Notiren Sie es, wir wollen es mal probiren! Wozu brauchen die Feuerwehr so große Brotbeutel?" fragte nunmehr der Kaiser: „Die Leute haben 48 Stunden ununterbrochen Dienst", erwiderte v. Windheim, „und benutzen den Beutel, um allerhand Victualien mit nach der Wache oder beim Beziehen von Sicherheitswachen mitzunehmen, wozu früher eine Trommel benutzt wurde." — „Na, das ist nett, daß diese Trommeln, die ich nie habe leiden können, endlich fortfallen!" bemerkte hierzu der Kaiser, der mit Sebastian nicht kargte. Als die Vorstellung beendet war, unterhielt sich der Kaiser noch mit dem Branddirector über verschiedene Einrichtungen der Wehr. Nachdem der Kaiser noch auf die Bitte des Polizeipräsidenten zugesagt hatte, daß durch Ministerialerlaß einheitliche Bestimmungen über die Anschaffung neuer Uniformen für die gesammten preußischen Pflichtfeuerwehren und Berufsfeuerwehren festgelegt werden, die der Bauschecksteuer und das Copiren der Uniformen der Berliner Feuerwehr, als der einzig Königlich preußischen Feuerwehr, in Zukunft verhindern soll, verabschiedete er sich in der liebenswürdigsten Weise von den Erschienenen.

* Ein ohne Apparat hörbares Telephon führte der Genfer Physikprofessor Dussaud im Hause des „Figaro" zu Paris einem Publikum von Sachverständigen und von Musikfreunden vor. Die Zuhörer waren im obersten Stockwerk im Fechtsaal versammelt, den der „Figaro" für seine Redakteure hat einrichten lassen, und die ausübenden Künstler zwei Treppen unterhalb. Ein Telephon verband beide Räume. In einer Ecke des Fechtsaales stand der sehr kleine, einfach aussehende neue Apparat und ohne einen Schallbecher ans Ohr zu setzen oder auch nur das Gehör besonders anzustrengen, hörte jeder Besucher die Musik Note für Note. Ausgezeichnet klangen Flöte, Oboe und Klarinette, recht annehmbar die Frauenstimmen, und nur für die Männerstimmen erwies sich die Uebertragung weniger günstig, obschon zwei hervorragende Sänger der Oper und der Komischen Oper zum Experiment aufgeboten worden waren. Professor Dussaud sprach sich in seinem erklärenden Vortrage über eine ähnliche Erfindung des Franzosen Germain in anerkennender Weise aus. Der Kostenpunkt wird entscheiden, welches der beiden neuen Systeme den Sieg behalten wird. Man erwartet, die Erfindung werde namentlich der Industrie des Theatrophons einen neuen Aufschwung geben.

* Fühlt man Blicke im Rücken? Komische Frage! wird man sagen, aber es ist doch ein ziemlich allgemein verbreiteter Glaube, daß der Mensch ein Gefühl dafür besitzt, wenn er von einer anderen in seinem Rücken befindlichen Person angestarrt wird. Ein amerikanischer Psychologe, Professor Titchener von der Cornell-Universität, hat sich die Mühe genommen, diesen weitverbreiteten Volksglauben oder richtiger Aberglauben aufzuklären. Der Irrthum liegt in einer falschen Deutung von Thatsachen. Die Psychologie würde ihn etwa folgendermaßen analysiren: Wir sind mit Bezug auf unseren Rücken alle mehr oder weniger „nervös". In einer größeren Versammlung wird man es häufig bemerken, daß die Menschen ohne besondere Veranlassung von Zeit zu Zeit über ihre Schultern sehen. Diese Art von Angst hinsichtlich dessen, was hinter unserem Rücken vor sich geht, ist bei den einzelnen Menschen verschieden ausgebildet, aber wahrscheinlich wird Jeder zugeben, daß er in irgend einem Grade daran theilnimmt. Manche Lehrer empfinden ein großes Unbehagen, wenn sie ihrer Zuhörerschaft den Rücken zuwenden müssen, um etwas an die Tafel zu schreiben, und zwar nicht nur Schullehrer, die, sobald sie den Rücken wenden, irgend welchen Unfug in ihrer Klasse vermuthen müssen, sondern auch akademische Lehrer, die einer Beaufsichtigung ihres Auditoriums enthoben sein dürfen. Dieses Unbehagen ist wahrscheinlich als ein Erbstück von unseren Ureltern anzusehen. Sobald der Mensch seinen aufrechten Gang lernte, verlor in erhöhtem Maße die Fähigkeit, mit seinen Augen nach allen Richtungen zu sehen. Man kann auch die Beobachtung machen, daß ein Affe, wenn er aufrecht auf seinen Hinterbeinen geht, sich sofort auf alle Vier niederlassen wird, sobald er in seinem Rücken irgend eine Gefahr wittert. Es kommt dazu, daß der Mensch in der frühen Zeit seiner Entwickelung in ganz anderem Maße persönlichen Gefahren ausgesetzt war als heute. Warum glauben denn aber so und so viele Menschen ein Gefühl dafür zu haben, wenn sie von hinten angesehen werden, und dieses Gefühl auch durch die Erfahrung bestätigt zu finden? Man vergegenwärtige sich, um dies zu verstehen, das Bild eines großen Raumes, etwa eines gefüllten Hörsaales vor Beginn einer Vorlesung oder eines Concertes. Unwillkürlich wird eine Person, die in irgend einer Weise, entweder durch eine Eigenheit an ihrer Kleidung oder sonst durch ihr Aeußeres oder auch durch ihre Bewegungen auffällt, die Blicke einer Anzahl müßiger Zuschauer auf sich lenken. Wendet sich die Person nun gerade nach der betreffenden Richtung, so wird sie einem solchen Blicke begegnen und diesen in Zusammenhang mit ihrer vordem unbewußten Empfindung bringen. Unter der „Nervosität" unseres Rückens haben wir psychologisch eine beständige Aufmerksamkeit zu verstehen, die wir den aus dem Rücken kommenden Empfindungen und den durch sie hervorgerufenen Vorstellungen zuwenden. Wenn man lebhaft an sein eigenes Knie oder an seinen Fuß denkt, so wird man gewisse Empfindungen in diesen Körpertheilen wahrnehmen, deren man sich vorher nicht oder jedenfalls nur sehr schwach bewußt war. Eine Bewegung, wie das Wenden des Kopfes ist als Folge solcher Empfindungen kein größeres Räthsel als zum Beispiel das Rücken im Stuhle, wenn uns eine Lage während des Sitzens unbequem

---

Der Greis erkannte sogleich, daß seine Tochter von dem Verhalten Etienne's sehr begeistert war, während sie lebhaftes Mißfallen äußerte gegen den Plan, eine Nacht im Thurme zuzubringen. Sie sprach zuletzt die Hoffnung aus, daß ihr Vater sich seiner Absicht widersetzen möchte, hatte er doch bis jetzt, wenn es galt, diese Dinge aufzuklären, sich stets entschieden dagegen gezeigt. Sie war daher nicht wenig überrascht als er sagte: „Mein liebes Kind, nach dem, was Du mir erzählt hast, sind die Sachen auf einem Standpunkt, wo ich an der Aufklärung nicht mehr zögern darf. Ich kenne meinen Neffen zu gut, um nicht zu wissen, daß nach dem heute Vorgefallenen er das Gerücht verbreiten wird, Etienne habe sich gefürchtet, wenn ich ihm verbieten würde, seine Absicht auszuführen. Dazu wird dann diese lächerliche Geschichte von Gespenstern in Rougeihier im ganzen Lande verhandelt werden."

„Aber lieber Vater", wandte Mathilde ein, „Du liebst doch Etienne und setzt ihn möglicher Weise großen Gefahren aus."

„Also auch Du glaubst dieses Märchen?" fragte der Greis lächelnd. „Sei ruhig, Etienne besitzt großen Muth und was auch kommen mag, es wird sein Vortheil sein. Ach ich wünschte, mein Sohn und Gaspard wären auch bereit dazu, doch das weiß ich schon jetzt, daß sie es nicht thun werden, selbst wenn ich sie darum bitte."

Mathilde verließ ihren Vater voller Besorgniß um das Leben dessen, den sie, ohne es sich zu gestehen, schon seit langer Zeit innig liebte und sie verbrachte eine schlaflose Nacht, von den finstersten Gedanken gequält.

Am folgenden Morgen ließ Herr von Halembray den Pflegesohn zu sich kommen und sagte ihm, daß es sein Wunsch sei, die Absicht, eine Nacht im Thurme zuzubringen, ausgeführt zu sehen und sollte er seine nöthigen Anordnungen treffen, die er für richtig hielt, um jedet Möglichkeit zu begegnen.

Da der Graf nicht wünschte, daß die Leute im Schloß davon wissen sollten, mußten die jungen Leute ihm Stillschweigen darüber geloben.

Gaspard sagte zu Etienne: „Es könnte sein, daß das Wesen, was ich gestern sah, sich heute Nacht aus irgend einem Grunde verborgen hält."

„Seien Sie unbesorgt," erwiderte dieser, „ich werde es aufsuchen, wenn es sich nicht davon gemacht hat. Ich schlage jetzt im Thurm mein Quartier auf und der Concordiensaal wird in Zukunft mein Schlafzimmer sein."

Fräulein Isabella hielt sich schon seit einigen Tagen in ihren Gemächern verborgen, um den Erinnerungen getäuschter Liebesträume ein neues Kapitel anzufügen, von dem Eindruck, den Herr von Tolumont auf sie gemacht hatte.

3. Kapitel.

Um 10 Uhr Abends ging Etienne Tagnoul, von dem Kaplan begleitet, nach dem Schloßthurm, der schon seit mehreren Jahren unbewohnt war und vor dem Jeder mit Eindruck der Nacht ein Grauen empfand.

Der tapfere Jüngling war ruhig und vergnügt, während der Priester erregt zu sein schien. „Mein Sohn," sagte er zu ihm, „es ist wohl schön, tapfer zu sein, doch muß sich mit dem Muth stets die Klugheit paaren. Ich glaube, daß sich in dem Thurm nichts Besonderes zutragen wird, obgleich ich selbst schon die Fenster erhellt und einen Schatten sich hin und herbewegen sah. Sei auf Deiner Hut, Du führst Waffen mit Dir und das ist gut, doch vergiß nicht, daß Gottvertrauen der beste Schutz ist gegen Alles in der Welt."

Fortsetzung folgt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-56483-18990110013/fragment/page=0002

geworden ist und uns dies durch unsere Nerven angezeigt wird.

* Schadet Zucker den Zähnen? Ein Berliner Zahnarzt schreibt: Dürfen unsere Kleinen ohne Nachtheil Süßigkeiten essen? — So wird der Zahnarzt gar oft gefragt. Seine korrekte Antwort wird so lauten: Bei gut gepflegtem Munde hat Zucker auf die Zähne keinen schädigenden Einfluß. Werden dagegen zuckerhaltige Nahrungsmittel, die zwischen den Zähnen kleben bleiben, wie Marzipan, Honigkuchen und so weiter genossen, so besteht die Gefahr, daß bei nachlässiger Mundpflege der Zucker leicht in saure Gährung übergeht. Diese greift allerdings den Schmelz der Zähne stark an, ganz besonders den der Milchzähne, weil diese in ihrer Struktur bei weitem schwächer sind als die Zähne Erwachsener. Nichtsdestoweniger wäre es thöricht, dem Kinde den Zucker entziehen zu wollen, denn daß gerade Kinder Zucker und zuckerhaltige Speisen so gern zu sich nehmen, sollte uns ein Beweis sein, daß gerade der kindliche Organismus Zucker zu seiner Entwickelung nöthig hat. „Deshalb löse man den Bann, der den Zucker in der Kinderwelt drückt. Die Zähne gefährdet er nicht, dem Magen bringt er Nutzen, wenn er nicht, im Uebermaaß genossen, Magensäure erzeugt,“ sagt der große Physiologe Moleschott. Häufig wird auch gefragt, ob das Tabakrauchen für die Zähne nachtheilig ist. Hierauf ist zu antworten: Nicht nur nicht schädlich, sondern den Zähnen sogar zuträglich ist das Tabakrauchen. Es ist schon wiederholt nachgewiesen worden, daß das Tabakrauchen im Stande ist, in der Mundhöhle lebende Mikroorganismen zu zerstören oder mindestens sie am Wachsthum zu hindern. Da die kleinen Lebewesen aber zur Zerstörung der Zähne beitragen, so finden wir bei starken Rauchern meist nur wenig oder gar nicht erkrankte Zähne. Zwar giebt der Niederschlag aus dem Rauch den Zähnen eine häßliche Färbung, die aber leicht zu beseitigen ist. Tabakrauch schädigt also die Zähne nicht, höchstens reizt er Mund- und Rachenschleimhaut, und auch das nicht stark, wenn nicht gar zu übermäßig und nicht ein gar zu erbärmliches Kraut geraucht wird.

* Winke für Brautleute. Paul von Schönthan veröffentlicht in der „Jugend“ eine Anzahl von Rathschlägen für Leute, die sich verloben wollen. Wir geben daraus das Folgende wieder: „Jede junge Dame wird im Verkehr mit ihrem Verehrer bald wissen, woran sie ist. Es muß ihrem Scharfsinn überlassen bleiben, denselben, ohne daß er es gerade merkt, zu einer bindenden Erklärung zu drängen; dann sucht sie ihn sofort ihrer Mutter zuzuführen, welche das Geschäftliche mit ihm zu besprechen hat. Vielfach wird auch nach getroffener Verabredung das Paar bei einem Stelldichein mütterlicherseits überrascht, wodurch die Erklärung beschleunigt wird. Aber Verehrer und angehende Freier die noch nicht viel angehalten haben, werden dadurch oft derart in Schrecken versetzt, daß es ihnen die Rede verschlägt, und mehr als einmal ist der gutangelegte Plan kläglich mißglückt. Ueberhaupt: erzwingen läßt sich nichts! Weiß ein junges Mädchen, daß ernste Absichten vorhanden sind, so gehe sie direct auf ihr Ziel los. Sie lasse unter Andern Aeußerungen fallen, daß sie ihre Hüte selber mache, daß sie im Kochen tüchtig sei und ein gemüthliches Heim allen rauschenden, geselligen Vergnügungen vorziehe. Kommt der Freier schon ins Haus, so miethe man eine Nähmaschine und behaupte, daß man darauf die Kleider selbst nähe, auch lasse man sich nicht ohne Handarbeit sehen; man findet halbvollendete überall vorräthig. Die Besuche des Freiers suche man auf ein bescheidenes Maß zurückzuführen, damit nicht schon vor der Hochzeit eine Uebersättigung eintritt. Auch das Küssen reducire man aus denselben Gründen auf das Nothwendigste, und geübte Bräute pflegen dem Bräutigam weniger Freiheiten zu gewähren, als in der früheren Epoche der Bewerbung. Selbst das Alleinsein ist möglichst zu vermeiden, nur beim Abschied ziehen sich die Eltern oder Geschwister zurück, und nun kann die Braut ganz wohl ein bischen wärmer werden. Nach dem Abschiedskuß sagt die Verlobte dann gewöhnlich: „Wann kommst Du wieder, Gotlieb?“ oder „Wenn Du wüßtest, wie ich mich nach Dir sehne, Gotlieb!“ Natürlich wird immer der betreffende Name des Bräutigams genannt, und man hüte sich, vor Verwechslungen. Die Männer, die gewöhnlich schon vorher mehr oder weniger geliebt haben, sind dieser Gefahr ungleich mehr ausgesetzt und es ist zu empfehlen, daß man sich grundsätzlich nicht an den Vornamen der Damen gewöhne, sondern sie immer „Mein Schatz“ nenne. Das paßt für Alle und erspart Einem peinliche Verlegenheiten. Will die Braut nach der Verabschiedung ein Uebriges thun, so trete sie ans Fenster und winke dem Davoneilenden mit einem reinen Taschentuche nach. In Hofwohnungen unterbleibt dies. Das einst geliebte Niederknieen vor der Geliebten ist mehr und mehr aus der Mode gekommen; sind die Bodenverhältnisse dazu geeignet und weiß man, daß man allein wieder leicht in die Beine kommt, so mag man's immerhin einmal thun, aber es hat keinen rechten Zweck. Um das Anbohren der Knie in den Beinkleidern zu vermeiden, ziehe man letztere jedenfalls vorher ein wenig hinauf.“

* Eine Köchin fin de siecle. Aus dem Westen Berlins wird folgende kleine Geschichte erzählt, die beweist, wie sich heutzutage auch selbst die Köchinnen die modernen Verkehrsmittel dienstbar zu machen verstehen. Am Sylvesterabend wollte eine junge Hausfrau, die „Herrin“ der ingeniösen Köchin, die Neujahrsfeier im Hause ihrer gleichfalls in Berlin wohnenden Eltern verleben. Da aber eins ihrer zwei kleinen Kinder unwohl geworden war, entschloß sie sich nur sehr schwer und nur auf dringendstes Bitten der übrigen Angehörigen, ihr Haus zu verlassen. Schließlich, als sich das Befinden des kleinen Patienten merklich gebessert hatte, und er unter guter Aufsicht eingeschlafen war, begab sich die junge Frau zur Sylvesterfeier in das Haus ihrer Eltern. Hier wurde sie fünf Minuten vor 12 Uhr auf das Furchtbarste erschreckt. Der Diener brachte eine Depesche ins Zimmer, die an sie, per Adresse ihrer Eltern, adressirt war. Da außer den Angehörigen ihres Hausstandes Niemand wissen konnte, daß sie sich zur Zeit in der Wohnung ihrer Eltern befinde, mußte die junge Frau annehmen, die Depesche theilte ihr eine schlimme Wendung im Befinden ihres Kindes mit, und sie öffnete das Telegramm zitternd und leichenblaß unter lautlosem Schweigen der übrigen Gesellschaft. Nach dem Lesen der ersten Worte brach sie jedoch in helles Lachen aus; und bald bemächtigte sich auch der ganzen Gesellschaft fröhliche Heiterkeit. Die Depesche besagte nämlich Folgendes: „Theile der gnädigen Frau rechtzeitig mit, daß ich 15. Januar den Dienst verlasse. Minna“ Es war also die Köchin, die auf dem bisher ungewöhnlichen Wege des Telegramms, „rechtzeitig“ — daß heißt noch vor dem 1. Januar — ihre Kundigung übermittelte. Ihr Gesuch wurde genehmigt, wenn auch nicht auf telegraphischem Wege.

* Der herbeibefohlene Kesselstein. In einer Fabrik ist die vorgeschriebene Kesselrevision vorgenommen worden und das Kesselrevisionsbuch mit dem Vermerk des Revidirenden „Alles in Ordnung, Kesselstein nicht vorhanden“ dem Landrathsamt ordnungsgemäß zur Beglaubigung vorgelegt. Doch der verfügungsfreudige Landrath nimmt Anstoß an dieser offenbaren Mangelhaftigkeit des Betriebes und dekretirt unter die Beglaubigung kategorisch: „Der fehlende Kesselstein ist baldigst zu beschaffen“. (!!)

Marktberichte.

Gommern, 9. Januar. Landweizen 160—170 M. Weißweizen —— Mk. glatter englischer Weizen 160—165 M. Rauhweizen — Mk. Roggen 146—150 M. Chevaliergerste — M Landgerste —— M. Futtergerste 115—120 M. Hafer 140 — 146 M. für 1000 kg.

Magdeburg, 9. Januar. Weizen Shiriff 158—160 M. Rauhweizen 155—157 M. Roggen bis 152 M. Gerste feinste 180 — mittlere bis 170 — M. Braugerste bis — M. Landgerste bis 160 —— M. Futtergerste ——— M. Hafer 140—148 M.

Zerbst. 7. Jan. Heu 2,00—2,50 M. pr. Centner Stroh 14,00—15,00 M pr. Schock (12 Ctr.), Kartoffeln (Schffl.) 1,45 M., Moorrüben 1,50 M. pr. Schffl. Zwiebeln 3,00 M., Perlzwiebeln — M, Pfeffergurken — M., Bohnen — M. pr. Schffl., Gurken (Schock) — M., Wirsingkohl 2—3 M., Weißkohl 2—3 M., Kohlrabe 1,00 M., Meerrettig 4—9 M., Sellerie 2—3,00 M., Porrei 0,40 M. Majoran 0,20 M., Petersilienwurzel 0.75 M. Salat — M., Radies — M., Staude Blumenkohl 0,30 M: — Stück Butter 0,45 M., 1 Mdl. Eier 1,25 M. Gans 5,50 M. 1 Paar junge Tauben 0,65 M. Ente 2,50 M. Hahn 0,75 M., 1 Hahn 1,25.

Wetterbericht.

Voraussichtliche Witterung am 10. Januar.
Zeitweise heiteres, vorwiegend wolkiges bis trübes mildes Wetter mit Regen, Wind etwas stärker.

Voraussichtliche Witterung am 11. Januar.
Bei wechselnder Bewölkung und milder Temperatur fällt etwas Regen, etwas windig.

Wasserstand der Elbe.

+ bedeutet über — unter Null.

Pardubitz . .	5. Januar	+ 0,10	3. Januar	0,07
Brandeis . . .	"	" 0,06	"	" 0,00
Melnik	"	" 0,33	"	" 0,38
Leitmeritz . . .	"	" 0,22	"	" 0,26
Außig	6. Januar	" 0,07	7. "	" 0,05
Dresden . . .	"	— 1,30	"	— 1,34
Torgau . . .	"	+ 0,59	"	+ 0,58
Wittenberg .	"	" 1,36	"	" 1,36
Roßlau . .	"	" 0,77	"	" 0,79
Barby . . .	"	" 1,24	"	" 1,26
Wehr Pretzien.				
Oberpegel .	"	Wehrrücken	"	Wehrrücken
Unterpegel . .		wasserfrei.		wasserfrei.
Schönebeck .	"	+ 1,05	"	" 1,05
Magdeburg . .	"	" 1,20	"	" 1,18
Tangerm . .	"	1,75	"	" 1,77
Wittenberge . .		" 1,44	"	" 1,45
Bard.-Döm.	5. Januar	" 1,00	6. "	" 0,98
Lauenburg	6. "	" 1,22	7. "	" 1,13

Nachruf.

Nach langem Leiden verschied am 6. d. Mts. früh der Aufseher

Gustav Göhring,

nachdem er uns mehrere Jahre treu gedient hat. Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Zuckerfabrik Gommern
Gesellschaft mit beschränkter Haftung.

Danksagung.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Theilnahme bei dem Begräbnisse meines lieben Mannes, meines guten Vaters und Grossvaters, des Siedemeisters

Gustav Göhring,

für die vielen Kranzspenden, insbesondere Herrn Sup. Lic. Rönneke für die trostreichen Worte am Sarge sagen wir allen unsern herzlichsten Dank.
Gommern, 9. Januar 1899.
Im Namen der Hinterbliebenen.
Caroline Göhring.

Zähne

und ganze Gebisse in Kautschuk, Aluminium, auf Wunsch in einem biag, etc. Alte schlechtsitzende Gebisse werden unter Garantie umgearbeitet. Reparaturen in kürzester Zeit. Plomben. Schmerzlos. Zahnoperationen.
Matz, approb. Zahnarzt,
Magdeburg, Alte Ulrichst. 17.
Mässige Preise.

Nutz- u. Brennholz-Verkauf.

Montag, den 16. Januar cr. sollen aus dem Forstrevier Dornburg, Station Prödel, District Streitwerder, im Erche'schen Gasthofe hierselbst, Vormittags 10 Uhr:

ca. 11	Hundert	Weiden	Harkenstiele
" 18	"	"	Landstöcke II
" 80	"	"	" III
" 150	"	"	" IV
" 125	"	"	" V
" 800	Rmtr.	"	Reiser

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden.
Dornburg, den 6. Januar 1899.

Der Förster.
Lauer.

Offizier-Wittwe will zum 1. April cr.

Knaben-Pensionat

in Magdeburg errichten und sucht Schüler. Gefl. Anfragen bitte zu richten an **Georg Jäger.** Magdeburg, Augustastr. 10.

General-Versammlung.

Mittwoch, den 11 Januar cr., Abends 8 Uhr, findet im „Deutschen Hause“ eine **Generalversammlung** statt.

Tagesordnung.
1. Beschlußfassung über zu treffende Maßnahmen betr. Bewirthschaftung der Gärten.
2. Geschäftliches.

Gommern, den 2. Januar 1899.

Productiv-Gesellschaft.
Eingetr. Genossenschaft mit unbeschr. Haftpflicht.
L. Schröder. Pöwe. F. Ruthe.

Antispermin-
Sicherheits-Ovale antiseptisch hygienische Frauenschutz (kein Gummi) das beste Mittel zur Verhinderung zu **zahlreichen Kindersegens.** Preis 1/2 Dutzend 1 M. 20 Pf. 1 Dtzd. 2 M., Porto 20 Pf. Wiederverkäufer Rabatt. Irrigatoren complett 2 M. 75 Pf. Gummiartikel etc
Paul Jürgens, Magdeburg.

Kürschners Jahrbuch

für 1899
Kalender, Merk- u. Nachschlagebuch für Jedermann,
per Stück M. 1.—
empfehlen
Nesemann & Fritzsche,
Buchhandlung.

Heirathsgesuch.

Ein Wittwer in den 40er Jahren mit Kindern, Besitzer einer Häusler-Wirthschaft, sucht auf diesem Wege eine Wittwe oder älteres Mädchen behufs späterer Verehelichung kennen zu lernen. Etwas Vermögen erwünscht. Gefl. Reflectanten werden gebeten, Offerten mit Darlegung der näheren Verhältnisse vertrauensvoll unter W. K 100 in der Expedition der „Ztg. für Gommern“ niederzulegen.

850,000 Mark à 3 1/2 %

sind aus einer Institutskasse auf Landgrundstücke auszuleihen. Häuser werden auch beliehen, aber nur zum Zinsfuß von 3 3/4—4 %. Offerten sind nur schriftlich mit der Aufschrift „Institutsgeld“ an die E. d. Ztg. zu richten.

Das photographische Atelier
von
Carl Kottsieper
(„Hotel Kronprinz“)
Gommern
empfiehlt sich
zu Aufnahmen bei jeder Tageszeit.
Specialität:
Vergrößerungen nach kleineren Bildern.

Junge Mädchen,

die sich zu ihrer Ausbildung in Magdeburg aufhalten wollen, finden liebevolle Aufnahme. Beste Referenzen.
Frau L. Schöning, Magdeburg, Anhaltstr. 12.

Frauenschutz,

ärztlich warm empfohlen, absolut sicher versendet frco. 1 Dtz. M. 200, Nachn., discret Aesculap-Drogerie Halle. a. S

Ein Lehrling

findet zu Ostern Stellung in der Buchdruckerei von
F. M. Nesemann.

Ein Lehrling

für sofort oder Ostern gesucht
A. Beyer, Barbier u. Friseur, Zerbst.

Einen Lehrling

sucht zu Ostern
W. Specht, Töpfermeister.

Lehrling

gesucht.
W. Arend, Maler.

Einen Lehrling

sucht zu Ostern
H. Schnetter, Gommern.

Suche zu Ostern einen
Lehrling.
Schmiedemeister **Thiele,** Dannigkow.

Ein ordentliches sauberes
Mädchen
für die Küche zum 1. April gesucht.
W. Döring.

Per **sofort** wird eine
Aufwartung
auf etliche Wochen gesucht im „Hotel z. Kronprinz.“

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-56483-18990110013/fragment/page=0003

Waarenhaus S. Pincus. Waarenhaus

Kaiserstr. 20. Magdeburg, Kaiserstr. 20.

Inventur- und Räumungs-Ausverkauf

vom Dienstag, den 10. Januar zu enorm billigen Preisen.

Pelzwaaren.

Muffen in Hasen, Canin, imitirte Bär u. Nutria 60, 70, 85, 98, 125 ꝛc.
Kragen für Herren 110, 140, 175 bis 300.
Mützen für Herren 80, 95, 125 und 240.
Garnituren 90, 105, 140, 225, 260 ꝛc.

Trikotagen.

Normalhemden 58, 60, 78, 85, 98 bis 200.
Normalbeinkleider 70, 100, 140, 210.
Damen-Jacken 28, 37, 45, 50, 70, 95.
Herren-Jacken 48, 72, 95, 115, 135, 150.
Kinder-Unterzeuge a 33, 48, 55, 65, 75 Pf.

Handschuhe.

Damen- u. Mädchentrikot 12, 15, 18, 21, 29, 42, b. 80.
Gestrickte Damen-Handschuhe 30, 45, 60, 75, 80, 115.
Trikot- u. Krimmer-Handschuhe zu jedem Preise.

Wäsche.

Herren-Kragen 22, 28, 38, 45, 48, 50.
Damen-Kragen 15, 21, 28, 35, 50.
Chemisetts ohne Kragen 38, 45, 52, 65, 85.
Chemisetts mit Kragen 48, 52, 68, 75.
Serviteurs 19, 28, 35, 45, 50, 62, 68, 72.
Manschetten 35, 38, 48, 65, 78, 95.
Ober-Hemden, weiß, 210, 238, 385, 550.
Ober-Hemden, bunte, 195, 245. 375.
Damen-Hemden 58, 65, 78, 85, 95, bis 375.
Herren-Hemden 98, 125, 140, 165, 210.
Kinder-Hemden 35, 40, 53, 58, 62, 68, 75.
Erstlings-Hemden 5, 8, 15, 23. 34.
Steckkissen 198, 215, 268, 295, 325, 375.
Lätzchen 8, 10, 12, 15, 18, 21, 23, 28, 35, 42.

Kurzwaaren.

Zingerhüte 3 Stück 1 Pf.
Lockennadeln 2 Packet 1 Pf.
Hosen-Knöpfe Dtzd. 1 Pf.
Hemden-Knöpfe Dtzd. 1 Pf.
Velour-Borden Meter 6 Pf.
Cöper, grau, Meter 29 Pf.
Jaconet Meter 21 Pf.
Gaze alle Farben Meter 14 Pf.
Haken und Oesen Dtzd. 2 Pf.
Perlmutter-Knöpfe Dtzd. 9 Pf.

Diese Preise gelten nur für den Ausverkauf.

Ein Posten Ornamente Feder- und Perlbesätze; Posamenten, Damen-Gürtel gelangen **besonders billig zum Verkauf.**

Tapisserien.

Paradehandtücher, vorgezeichnet, 28, 32, 50, 75 ꝛc.
Tischläufer, vorgezeichnet, 20, 35, 60, 90, 100, 125.
Bettlaschen, vorgezeichnet, 19, 22, 35, 40, 58, 65.
Schlummerkissen, vorgezeich., 20, 28, 42, 58, 72, 95.
Brodbeutel, vorgezeichnet, 19, 25, 28, 32, 50.
Decken für Löffelkörbe 1 Pf., 3 bis 6 Pf.
Decken für Tablets 4, 6, 9, 15, 19.
Wandschoner 32, 39, 45, 72, 94, 105 ꝛc.
Kragenkasten Stück 4, 9, 15, 60 bis 200.
Manschetten- und Taschentuchkasten enorm billig.

Ein großer Posten
gestickte Tuchdecken
regulär 1.00 bis 1.75 Mk. jetzt
Stück 25 Pfennig.

Schuhwaaren.

Cordpantoffeln für Kinder 30, 34, 55,
„ „ Frauen 42, 45, 48, 55.
„ „ Herren 52, 58, 63, 75.
Tuchpantoffeln elegant 88, 95.
Plüschpantoffel m. Lederhohle f. Kinder 78, 85, 1.10.
„ „ „ „ Damen 1.03, 1.10.
„ „ „ „ Herren 1.12, 1.23.
Filzpantoffel für Kinder 64, 72, 85, 98.
„ „ Frauen 69, 75, 78, 88.
„ „ Herren 78, 85, 98.
Filzschuhe für Kinder 48, 58, 65, 74.
„ „ Damen 72, 78, 85, 92,
„ „ Herren 78, 85, 1.10, 1.28.

Gardinen.

Scheiben-Gardine Meter 4, 9, 12, 25, 28 Pfg.
Schleier- „ „ 19, 22, 35, 40, 75.
Congreßstoff glatt. Meter 33, 38, 45, 54, 65.
„ durchbrochen 63, 68, 75.
Gardinen-Spitze 3, 5, 7, 12, 18, 32, 38, 46.

Barchendhemden.

Herren-Barchend-Hemden 88, 95, 1.08.
Damen- „ „ 98, 1.08. 1.95.
Kinder- „ „ 48, 50, 75, 95.

Der noch geringe Bestand in
Jagdwesten u. Kapotten
enorm billig.

Haushaltungs- und Küchengeräthe, Steingut und Porzellan,

welche ich auf meiner **Einkaufsreise** durch **Abschluß** eines ganzen **Lagers** persönlich gekauft habe, stelle ich in meinen Lokalitäten zu **staunenderregend billigen Preisen** zum Verkauf, so daß es wirklich für Jedermann **lohnend zu empfehlen** ist, sich von der **colossalen Billigkeit** zu überzeugen.

Wirthschafts-waagen
Stück 200 und 210.

Kaffee-Mühlen
Stück 98, 120, 165.

Bügeleisen
198, 238, 265, 355.

Blechlöffel
Stück 1, 2, 3, 4 Pf.

Küchenmesser
Stück 4, 6, 7, 8, 10, 12 Pf.

Bestecke, Messer u. Gabeln
Paar 19, 21, 38 42 Pf

Parfümerien.

Seifen.

Harzkern Pfd.	18 u. 21	Pf.
Glycerin St.	5	„
„ „	9	„
„ „	19	„
Mandel „	8	„
„ „	9	„
„ „	19	„
Bienen-Seife St.	12	„
Moschus „	7	„
Specht-Abfall „	9	„
„ roth „	15	„
„ gold „	30	„

Echt französische Seife
Stück 15 u. 25 Pf.

Kämme.

Staub-Kämme	8,	14,	17,	24,	25	Pf.
Frisier- „	7,	10,	14,	22,	24	„
Taschen- „	7,	9,	13,	18,	28	„
Stahl- „	20,	32,	48	Pf.		

Zahnbürsten.

Stück 8, 10, 16, 18, 22, 24, 30 Pf.
Zahnstocher-Packet 3 u. 8 Pf.

Lichte.

Stearin-Kerze, Packet 6 u. 8 St., 38 Pf.
Prima Kronenlichte St. 7 Pf.
Gold-Kerzen 12 Pf.

Nur gegen baar.

Manufaktur.

Hemdentuch Meter 12 15, 18, 23.
Chirting Meter 13, 18, 28, 35
H Leinen Meter 23, 30, 38, 45, 60
Schürzen-Warp Meter von 38 Pfg.
Schürzenstoffe Meter von 30 Pf.
Kleider-Barchend Meter von 33 Pfg.
Flanelle Meter von 55 Pfg.
Blaudruck Meter von 25 Pfg.
Bettzeug Meter von 24 Pfg.
Linoleum in allen Preisen.
Teppiche von 4,45 Mk. an.

Ein Posten Kleiderstoffe für Konfirmanden,
in schwarz und farbig.
Meter 45, 50, 75, 95 Pfg., 1.10 Mk., **in reiner Wolle.**

Seltene Gelegenheit.
ca. 10000 Meter
Satin-Rester,
das Meter nur
18 Pfg.

Nur gegen baar.

Closetpapier
Rolle 22 Pf.

Brodpapier
Rolle 38 Pf.

Vogelkäfige
Stück 32, 48, 85 Pf.

Spiegel (Toiletten)
Stück 5, 9, 16, 25, 36, 48 Pf.

Wiegemesser
Stück 58, 65 Pf.

Waschleinen
Stück 26, 48, 95 Pf.

Putzkasten
42 Pf.

Schultaschen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-56483-18990110013/fragment/page=0004